

Eine Geschwisterliebe fürs ganze Leben

FAMILIE Eineiige Zwillinge verbindet weit mehr miteinander als nur das gleiche Aussehen. Meistens sind sich die Geschwister auch emotional sehr nahe, wie unsere Autorin Renate Ahrens bestätigt. Sie hat sich mit Zwillingspaaren unterhalten.

Foto: profooleh-Fotoia

Guten Tag“, sagt die Stewardess freundlich zum Fluggast unten an der Gangway. „Guten Morgen“, sagt die gleiche Stewardess lächelnd kurz darauf oben an der Tür. Nanu? Das ist doch nicht möglich! Die Fluggäste sind sichtlich irritiert, die Stewardessen amüsiert. Die Zwillingsschwestern Beate Hose und Silke Frank aus Neumarkt lachen heute herzlich über diese Situation vor ein paar Jahren, als beide noch als Flugbegleiterinnen unterwegs waren. In Uniform und mit gleicher Frisur war die Ähnlichkeit frappierend. Manchmal war eine vorn im Flugzeug beschäftigt, die andere hinten, was die Gäste oft höchst verwirrte.

„In der Schule haben wir das nie ausgenutzt, eigentlich waren wir viel zu brav. Nie hat die eine mal eine Prüfung für die andere gemacht“, sagen die Schwestern heute bedauernd. Sieben Jahre lang waren die eineiigen Zwillinge bei Air Berlin als Flugbegleiterinnen beschäftigt, heute betreiben sie – natürlich gemeinsam – ein Kosmetikstudio in Neumarkt. „Wir haben oft versucht, uns voneinander zu lösen, es aber immer nur kurz ausgehalten“, gibt Silke Frank zu und seufzt ein wenig. Fluch und Segen zugleich sei es, als eineiiger Zwilling geboren worden zu sein, sagen die beiden 40-Jährigen übereinstimmend, wie sie auch sonst immer der gleichen Meinung sind. Es sei schon eine sehr besondere, innige Beziehung. Aber zweifach zu sein, ist nicht einfach. Das Band sei so stark, dass jeder Versuch sich abzugrenzen scheitere. „Wenn es meiner Schwester schlecht geht, sehe ich ihr das sofort an. Ich leide dann so sehr mit, dass es mir kurz darauf noch schlechter geht als ihr“, berichtet Beate Hose. Wenn eine allein shoppen geht, kauft sie die Bluse gleich zweimal und trifft immer den richtigen, weil denselben, Geschmack der Schwester gleich mit. Nicht, dass sie immer gleich angezogen sein wollen – es ergebe sich eben einfach. „Wenn es die Bluse nur einmal gibt, kaufe ich sie lieber nicht oder schenke sie dann meiner Schwester“, erklärt Silke Frank. „Ich stecke lieber zurück und freue mich umso mehr, wenn sie sich freut.“

HINTERGRUNDGESCHICHTE

Eine interessante Geschichte kann der Zwillingenforscher Professor Dr. Christian Kandler über getrennt aufgewachsene eineiige Zwillinge erzählen, nämlich den Fall von James Springer und James Lewis. Bei der Geburt wurden sie in zwei Adoptionsfamilien getrennt und erst mit 39 Jahren wieder vereint. Erstaunliches wurde festgestellt. Beide...

- ▶ waren 1,83 m groß und wogen 81 kg.
- ▶ nannten ihre Erstgeborenen James Alan und James Allen,
- ▶ nannten ihren Hund Toy,
- ▶ liebten Zeichnen und Tischlern, hatten eine gutbestückte Hobbywerkstatt,
- ▶ bevorzugten dieselbe Biersorte und Zigarettensorte (Miller Lite, Salem),
- ▶ liebten Autorennen und hassten Baseball,
- ▶ hatten den gleichen hohen Blutdruck,
- ▶ litten unter einer Sehschwäche auf demselben Auge,
- ▶ hatten ein Tattoo an derselben Stelle des Körpers,
- ▶ heirateten beide zuerst eine Frau namens Linda und als zweite eine Frau namens Betty.

Die eine Schwester kann einfach nicht ohne die andere sein

Vor einigen Monaten stand ihre Schwester Beate ganz plötzlich mit ihren Kindern vor ihrer Tür. Die Ehe stand vor dem Aus, und Beate suchte eine neue Bleibe. „Es war doch keine Frage, dass sie mit den Kindern zu mir gezogen ist“, so Frank, obwohl ihre Wohnung nur 70 Quadratmeter groß ist. Sie selbst ist geschieden und hat keine

Kinder. „Aber ich höre auch auf Mama“, sagt sie und lacht. Die Kleinen ihrer Schwester, fünf und sechs Jahre alt, würden Mama und Tante zwar auseinanderhalten, aber es komme trotzdem hin und wieder vor, dass die Kinder Mama zu ihr sagen. Fast wie ihre eigenen Kinder seien sie. Und so wohnen alle jetzt zusammen, denn wieder einmal ist ein Versuch, sich voneinander zu lösen, gescheitert. Die erste schmerzliche Trennungserfahrung hätten sie mit 16 Jahren machen müssen. „Da hatte Beate den ersten Freund und ich nicht. Ich heulte, als er sie mit dem Roller abholte und ich daheim blieb. Ich war so eifersüchtig“, erinnert sich Frank sehr gut.

Wenn eine etwas alleine unternimmt, dann hat sie oft ein schlechtes Gewissen

Nach der Schule machten beide eine Ausbildung zur Sozialversicherungsgangestellten und arbeiteten einige Jahre bei derselben Krankenkasse. Als sich Silke Frank als Stewardess bewarb und genommen wurde, dauerte es nur ein Jahr, bis ihre Schwester das Gleiche tat. „Eigentlich hat es mich anfangs geärgert. Kann ich nicht auch mal was alleine machen?“, berichtet Frank offen und räumt ein: „Natürlich war es dann doch schön.“ Ihre Schwester heiratete schließlich einen Piloten, sie selbst hing irgendwann den anstrengenden Flugbegleiterjob an den Nagel und eröffnete nach Ausbildung zur Kosmetikerin ein eigenes Studio in Nürnberg, wo die Zwillinge auch aufgewachsen sind. „Und was passiert? Ein Jahr später macht Beate das Gleiche! Dabei wollte ich endlich mein Ding machen und dachte, warum macht sie mir alles nach? Aber auch hier habe ich ihr dann sofort geholfen“, erzählt Silke Frank. Beate Hose eröffnet also ein Studio in Altdorf, bis – ja, bis sich die Schwestern sagen: „Es wäre doch viel einfacher, ein gemeinsames Studio zu haben, dann bräuchten wir nur einmal Miete zahlen.“ Gesagt, getan. „Wir kommen einfach nicht voneinander los“, sagen die Schwestern kopschüttelnd. Seit einigen Jahren betreiben sie nun das Geschäft in Neumarkt zusammen und haben diesen Schritt bis heute nie bereut. „Ich möchte sie nicht missen“, sagt Beate und schaut ihre Schwester an, und Silke nickt.

Natürlich sei es nervig gewesen, immer die „Zwillinge“ und nie „Beate und Silke“ zu sein. Doch diese enge Beziehung sei auch „wunderschön“. Nie fühlen sie sich allein. „Es ist aber außerdem eine Verpflichtung und nicht immer nur einfach.“ Wenn eine etwas allein unternimmt, hat sie ein schlechtes Gewissen. Wie es der



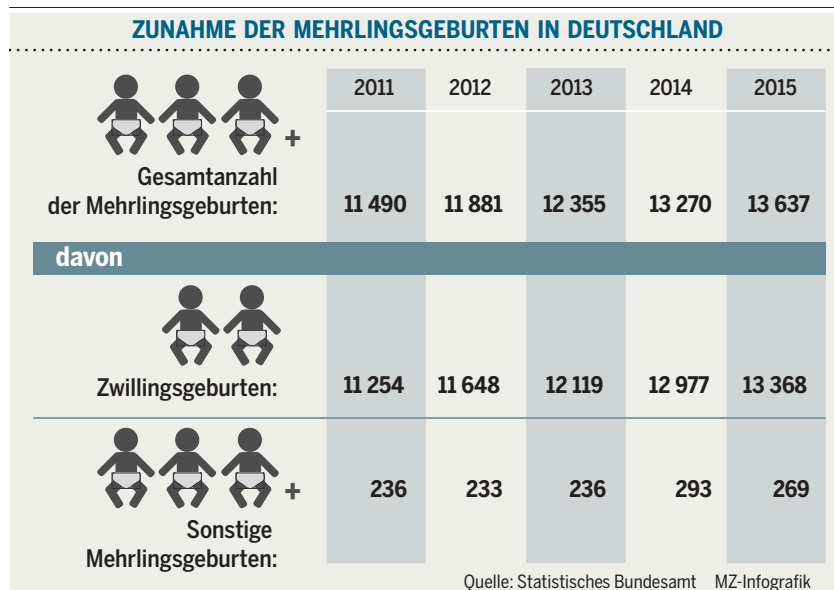
Sind unzertrennlich, seit sie denken können: die Zwillingsschwestern Beate Hose (rechts) und Silke Frank aus Neumarkt. Fotos: privat

Schwester wohl geht? Natürlich ist der Freundeskreis derselbe, überhaupt machen sie alles zusammen, schon als Kind waren sie nicht viel mit anderen Kindern beieinander. „Wir haben ja unsere beste Freundin immer dabei. Dazu eine, der wir blind vertrauen.“ Immer würden sie fühlen, was die andere denkt. Zumindes die beengte Wohnsituation hat bald ein Ende. Silke Frank hat ein Haus gekauft, für sich, ihre Schwester und deren Kinder. „Wenn Beates Scheidung abgeschlossen ist, kann sie mir ja etwas zurückzahlen. Es ist von vornherein unser Haus, und mein Geld ist auch ihr Geld, und umgekehrt, das war schon immer so.“ Auf das neue Zuhause freuen sie sich sehr. Männer, nein, die wollen sie nicht mehr. Die Schwestern schütteln energisch den Kopf. „Wir haben doch uns. Das ist viel intensiver und schöner als eine Ehe.“ Innige Geschwisterliebe ist das Eine, aber wie empfinden Zwill-



Schön ist es nicht ohne Bruder, denn dann ist niemand da zum Reden.

MAXIMILIAN UND JOHANNES BRÜCKLMEIER



Fotos: Ahrens/privat

HÄUFIGKEIT VON ZWILLINGSGEBURTEN

Weltweit ist jede 40. Geburt eine Zwillingengeburt. Allerdings variiert dies innerhalb der Kontinente und Kulturen. Bei den Yoruba in Afrika erblickt bei jeder fünften Geburt ein Zwillingenpaar das Licht der Welt, in Japan nur bei jeder hundertsten. In Deutschland ist jede 60. Geburt eine Zwillingengeburt.

MERKMALE

Eineiige Zwillinge:
 ▶ sind zu 100 Prozent genetisch identische Geschwister
 ▶ teilen bestimmte Erfahrungen, die sie ähnlich machen
 ▶ Unterschiede zwischen ihnen können nur durch Umwelteinflüsse erklärt werden

lingseltern das doppelte Glück? „Gut, dass ich zwei Hände habe“, sagt Michaela Brücklmeier und lacht. „Drillinge zu versorgen stelle ich mir sehr schwierig vor.“ Sehr gut erinnert sie sich an die Zeit, als ihre Zwillinge Maximilian und Johannes Babys waren. „Von der ersten Sekunde an haben sie gleichzeitig getrunken und geschlafen – und meist sogar gleichzeitig in die Windeln gemacht.“ Die beiden heute Elfjährigen, die mit ihren Eltern am gemütlichen Esstisch im neu gebauten Haus in Burglengenfeld sitzen, finden das ganz normal. „Heute fällt es uns schwer, sie auf den Babyfotos auseinanderzuhalten“, erklärt der Vater, Josef Brücklmeier, während er in den Alben blättert.

Zwillingsseltern stehen manchmal vor großen Herausforderungen

In der 36. Schwangerschaftswoche kamen die Kinder durch eine natürliche Geburt auf die Welt. Natürlich stehen Zwillingsseltern vor großen Herausforderungen. „Es war aber mit ihnen immer genauso schön wie anstrengend“, denkt der Vater an die Kleinkinderzeit zurück. In der 13. Schwangerschaftswoche hatte ihn seine Frau aufgeregt noch vom Arzt aus angerufen. „Stell dir vor, wir bekommen Zwillinge!“ Natürlich habe er sich gleich gefreut, sagt er. „Am Anfang erschrickt man schon“, räumt die 44-Jährige ein. Doch auch bei ihr stellte sich sofort die Freude ein. „Wir haben es genommen, wie es kommt“, stellt Josef Brücklmeier fest, so pragmatisch, wie es eben seine Art ist. Heute ist das Paar sehr stolz auf ihre Buben. Wunderbar würde es mit ihnen klappen, ob in

der Schule oder daheim. Manchmal sieht die Mutter ihre Söhne stundenlang nicht. Dann weiß sie, dass sie in der Autowerkstatt der Familie gleich neben dem Wohnhaus wieder einen Motor zerlegen oder über einer komplizierten Reparatur stecken. „Sie wollten schon als Kleinkinder lieber in die Werkstatt als in den Kindergarten“, sagt Michaela Brücklmeier. Einmal sagten sie als Dreijährige sogar zur Erzieherin, sie könnten morgen nicht kommen, weil sie eine Motorhaube fertiglackieren müssten. Noch heute lachen die Eltern darüber. Schon damals hatten die Zwillinge ihr eigenes Werkzeug, immer wurden sie im Familienbetrieb integriert. „Sie hatten nie das Bedürfnis, mit anderen Kindern zusammen zu sein. Sie haben ja ihren besten Freund immer dabei.“ Ein Dritter habe es ohnehin nicht leicht, sagt die Mutter schmunzelnd. Schließlich treten die beiden im Doppelpack auf und hätten immer die gleichen Ansichten und Ideen. „Schimpfe ich einen, ist der andere auch beleidigt“, so der Vater. Wenn im Kindergarten der eine krank war, durfte der andere auch daheim bleiben – er wurde ohnehin spätestens am nächsten Tag auch krank. „In der Schule ging es aber natürlich nicht mehr, einfach daheim zu bleiben, und dann gab es Tränen.“ Schön sei es eben nicht ohne Bruder, denn „dann ist niemand da zum Reden“, sagen die Buben übereinstimmend. Was der eine sagt, ist auch die Meinung des anderen.

Als Kleinkinder hatten sie sogar, wie viele eineiige Zwillinge, eine eigene Sprache, zum Beispiel für das Wort „wir“. Schwer sei es ihnen gefallen, so die Mutter, zwischen „ich“ und „du“, also dem Bruder und sich selbst, zu unterscheiden. Die Jungs waren einfach eine Einheit. Als der Umzug ins neue Haus stand, wurden ihre Betten ein paar Meter getrennt voneinander aufgestellt. „Spätabends kamen sie und woll-

ten die Betten wieder aneinander haben“, erinnern sich die Eltern. Heute hat jeder der Jungs ein eigenes Zimmer, aber die Tür bleibe meist offen, vor allem bei den Hausaufgaben. Einer sagt dabei an, was gemacht wird, und der andere wartet bei jeder Aufgabe, bis auch der Bruder fertig ist. „Na ja, manchmal sagt der eine dem anderen schon die Lösung“, gesteht Maximilian, der um 13 Minuten ältere und bei der Geburt um 400 Gramm leichtere Zwilling, spitzbübisch.

Johannes packt die Schultaschen, dafür macht Max beide Betten

Arbeitsteilung macht das Leben halt einfacher, das haben die beiden Real-schüler ganz von selbst herausgefunden. Das geht schon in der Früh los. Johannes packt beide Schultaschen, dafür macht Max beide Betten. Auch beim Akkordeonspielen genügt ein kurzer Blick zwischen ihnen, und sie fangen an zu spielen, ohne sich abstimmen zu müssen. Seit über vier Jahren spielen die Brüder das Instrument mit Begeisterung, viele erfolgreiche Auftritte hatten sie schon, etwa bei Musikantenstammtischen. Und obwohl sie erst in der sechsten Klasse sind, wissen die Zwillinge ganz genau, was sie später einmal machen wollen: Automechatroniker. „Sie sollen aber nicht bei mir lernen“, betont der Vater, ein Kfz-Meister. „Am besten jeder bei einer anderen Automarke.“ Die Zwillinge nicken. Dann hätten sie einmal doch nicht alles gemeinsam. Aber schließlich wollen sie irgendwann Pappas Werkstatt übernehmen. Und wer ist dann der Chef? Was für eine Frage! „Wir beide“, sagen Johannes und Maximilian im Chor.

Die Kultur ist ein starker Einfluss

INTERVIEW Autorin Renate Ahrens hat sich mit Professor Christian Kandler über den neuesten Stand der Zwillingsforschung und den überraschend großen Einfluss der Gene auf unser Leben unterhalten.

tisch bedingt oder durch äußere Einflüsse?

Beides hängt stark zusammen und beeinflusst sich gegenseitig. Wir wissen zum Beispiel aus unserer Forschung, dass sich Menschen genau die Umwelt suchen, die zu ihren Anlagen und genetischen Neigungen passt. So hängen Umwelt und Gene eng zusammen und beeinflussen sich wechselseitig.



Wie kann man Rückschlüsse ziehen?

Wenn sich eineiige Zwillinge in den erfassbaren Persönlichkeitscharakteristiken wie Temperament, Charakter, Motive oder Wertorientierungen ähnlicher sind als zweieiige, dann ist dieser Unterschied auf einen genetischen Beitrag zurückzuführen. Zwillingsähnlichkeiten erlauben also Aufschlüsse darüber, zu welchem Grad Persönlichkeitsunterschiede zwischen Menschen genetisch beeinflusst sind. Da Unterschiede zwischen eineiigen Zwillingen ausschließlich auf unterschiedliche Umwelteinflüsse und Erfahrungen zurückzuführen sind, kann der Einfluss ganz individueller Erfahrungen an Persönlichkeitsunterschieden abgeschätzt werden.

Welche Umweltfaktoren können die Menschen zum Beispiel beeinflussen?

Wenn man etwa einen genetischen Hang zum Übergewicht hat, kann er sich nur in Überflusgesellschaften

zeigen, nicht in Mangelgesellschaften. Dort kann er sich nicht ausdrücken. Das gilt unter anderem auch für genetisch angelegte Vorlieben für bestimmte Speisen.

Es heißt, Menschen sind zu mehr als 99,9 Prozent genetisch identisch. Wie kann man dann die großen Unterschiede erklären?

Der genetische Code hat etwa drei Milliarden Stellen. Wenn wir uns also auch nur durch etwa 0,1 Prozent unterscheiden, dann sind das immer noch drei Millionen Stellen. Daraus können unzählige Unterschiede resultieren. Theoretisch sind damit alle Persönlichkeitsunterschiede zwischen allen Menschen der Erde erklärbar. Aber wir wissen, dass jede Pflanze auch bewässert werden muss, damit sie wachsen kann.

Welchen Einfluss hat die Kultur, in der wir aufwachsen?

Die Kultur ist ein starker Umwelteinfluss. Es kann ein deutlicher Unterschied sein, ob jemand in einer eher kollektivistischen oder individualistischen Gesellschaft aufwächst. Beim Tsunami im japanischen Fukushima war ein Verhalten zu beobachten, das besonders war. Dort haben Menschen Wasser in den Supermärkten stehen gelassen, obwohl sie selbst welches brauchten. Sie nahmen an, dass eventuell noch schwangere Frauen oder Kinder kommen könnten, die es noch nötiger hätten. Ich glaube kaum, dass

das hier oder in den USA, in sehr individualistischen Gesellschaften, so passiert wäre.

Beschäftigen Sie sich schon seit ihrem Studium mit Zwillingsforschung?

Die Zwillingsforschung ist Teil der psychologischen Ausbildung im Studium. Die Frage, was in uns von Geburt angelegt ist und was noch beeinflussbar, veränderbar und erlernbar ist, hat mich sehr beeindruckt. Daraus entstand mein Forschungsschwerpunkt schon im Studium.

Was fasziniert Sie persönlich daran?

Ich finde den Aspekt spannend, wie es sein kann, dass die Natur so etwas wie ein genetisch identisches Zwillingenpaar hervorbringt. Dabei stelle ich mir auch immer wieder die Frage: Was macht uns einzigartig?

Laut Ihrer Studie ist sogar zum Teil genetisch bedingt, welche politischen Ansichten wir vertreten und welche Partei wir wählen. Stimmt das tatsächlich?

Natürlich beeinflussen Gene die politische Einstellung nicht direkt. Aber etwa zwei Drittel unserer Gene entfalten ihre Wirkung im Gehirn und im Nervensystem, das die biologische Basis unserer Psyche ist. Das Nervensystem kann wiederum durch Umwelteinflüsse geformt und verändert werden. Also entwickeln sich politische Einstellungen aus einem Wechselspiel zwischen genetischen Faktoren und Erfahrungen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass die beobachtbare Ähnlichkeit zwischen genetisch Verwandten in Bezug auf ihre politische

Orientierung in erster Linie auf ihre genetische Ähnlichkeit zurückgeführt werden kann, denn der Beitrag großer Umwelteinflüsse ist geringer.

Kann der Mensch sich denn trotz des großen Einflusses der Gene noch verändern?

Wir haben vielleicht eine bestimmte Anlage, uns so zu verhalten, wie wir es gewöhnlich tun, sind eher schüchtern oder draufgängerisch, fleißig oder faul, nett oder unfreundlich. Wir sind aber lernfähig und reifen an unseren Erfahrungen. Meine Forschung hat gezeigt, dass wir offenbar bis zum jungen Erwachsenenalter sowohl genetisch als auch umweltbeeinflusst reifen, danach verändern und entwickeln wir uns nur noch aufgrund unserer Erfahrungen, die wir in unserem weiteren Leben machen. Ganz interessant ist es, in diesem Zusammenhang getrennt voneinander aufgewachsene eineiige Zwillinge zu untersuchen. Wie ähnlich sind sie trotz unterschiedlicher Umwelten und worin unterscheiden sie sich? Das grundlegende Ziel unserer Studien ist ein tiefes Verständnis von dem, was uns als Individuen im Kern einzigartig macht und warum wir uns in unserem Fühlen, Denken und Handeln voneinander unterscheiden. Unser Forschungsteam möchte untersuchen, was genau den Kern dieser „Persönlichkeit“ ausmacht und ein Modell entwickeln, mit dem wir die sehr unterschiedlichen Persönlichkeiten von Menschen möglichst gut beschreiben können. Außerdem wollen wir verstehen, wie sich unsere Persönlichkeit im Laufe unseres Lebens verändert.